

Widerstand gegenüber Digitalisierung entsteht bei Fachkräften der Sozialen Arbeit insbesondere, wenn die **Ausstattung mit digitalen Tools als unzureichend wahrgenommen** wird. Hierzu zählen u.a. veraltete Hardware oder Programme, deren Logik nicht der Arbeitspraxis der Fachkräfte entspricht. Digitalisierung wird dann oft mit einem zusätzlichen zeitlichen Aufwand verbunden. Als hilfreich und sinnvoll werden digitale Neueinführungen dann erlebt, wenn diese einen Praxisbezug aufweisen und als arbeitserleichternd wahrgenommen werden.

Verstärkt wird der Widerstand hingegen bei fehlenden Mitbestimmungsmöglichkeiten bei der Auswahl von oder Rückmeldungen zu digitalen Tools, bei unzureichendem IT-Support und wenn Austauschmöglichkeiten mit Kolleg:innen fehlen.

Es wurde deutlich, dass der Widerstand in jenen Organisationen besonders hoch ist, die keine Digitalisierungsstrategie entwickelt haben oder diese nicht ausreichend kommunizieren:

- ✗ Fachkräfte haben hier oft das Gefühl, dass klare Ziele fehlen und zu viele Ideen gleichzeitig verfolgt werden.
- ✗ Die Einführung neuer Software wird als ‚überstürzt‘ und wenig vorbereitet erlebt.
- ✗ Es gibt weniger formale oder unzureichende Unterstützungssysteme.
- ✗ Teilweise fehlen Regelungen zur Erreichbarkeit in der Freizeit, weshalb Fachkräfte individuelle Strategien entwickeln müssen, um der räumlichen und zeitlichen Entgrenzung entgegenzuwirken.



Sabine Klinger, Romana Rauter & Susanne Sackl-Sharif (2023). Digitalisation at Workplaces. Challenges, Contextual Factors and Innovation Potentials. In: Sandra Hummel u.a. (Hg.), Shaping Tomorrow Today – SDGs from Multiple Perspectives. Springer, S. 327–353.

digitalesozialearbeit.github.io

© digi@youthwork | Sabine Klinger, Andrea Mayr, Susanne Sackl-Sharif